

3 Glanzlichter aus Stadt und Region

„Kein Ort in Deutschland würde mir das sein, was Jena und seine Nachbarschaft mir ist, denn ich bin überzeugt, dass man nirgends eine so wahre und vernünftige Freiheit genießt und in so kleinem Umfang so viele vorzügliche Menschen findet.“ (Friedrich Schiller an Christian Gottlob Voigt am 6. April 1795). Gerhart Hauptmann nannte Jena in Erinnerung an seinen Besuch 1869 *„ein thüringisches Städtchen wie der erweiterte Garten des Epikur“*.

Und heute, 222 bzw. 148 Jahre später? Natürlich profitiert Jena von seiner reizvollen Lage in der lieblichen Buntsandstein- und zuweilen schroffen Muschelkalklandschaft des engen Saaletals und von den charaktervollen Dörfern und Städtchen im Umland. Die Seitentäler der Saale rund um die Stadt, die Steilhänge und Felsen, die orchideenreichen Trockenrasen und Buchenwälder mit unzähligen Wanderwegen und Berggaststätten werden Naturaffine immer faszinieren. Doch das allein würde nicht ausreichen – Schiller deutet es an –, um sich mit der Stadt zu identifizieren und hier Wurzeln zu schlagen.

Es scheint die Ambivalenz, die Vielschichtigkeit der Stadt zu sein, die die Menschen so in ihren Bann zieht: Einerseits ist sie idyllisch und überschaubar, hat sie trotz ihrer 108.000 Einwohner auch Züge einer Kleinstadt, andererseits schrieb und schreibt sie Kultur-, Wissenschafts-, Industrie- und Sportgeschichte. In Jena wurden die Friedrich-Schiller-Universität, das Zeiss- und das Schottwerk, Jenapharm und der FC Carl Zeiss Jena groß. Seit der politischen Wende 1990 avancierte Jena zum wichtigsten Wirtschafts- und Wissenschaftszentrum Thüringens. Viele Jenaer sind mit der Universität, der Jenoptik, Zeiss, Schott und Jenapharm, mit Forschungs- und Bildungseinrichtungen und innovativen Unternehmen verbunden. Und sie lieben das Flair der Innenstadt mit unzähligen Gaststätten, die sommerliche Kulturarena, die philharmonischen Konzerte und die Lichtbildarena, sie schätzen die breitgefächerte Schullandschaft ebenso wie die kurzen Wege, die nahe Natur, die Sportanlagen, Bäder und vieles mehr.

Der Ausgangspunkt dieser Entwicklung liegt in einem Religionskrieg vor fast 500 Jahren: Nach dem verlorenen Schmalkaldischen Krieg ließ der ernestinische Fürst Johann Friedrich der Großmütige im 16. Jahrhundert aus dem Ackerbürger- und Weinbauernstädtchen (Stadtrecht 1236) eine Universitätsstadt werden, die bald europaweit einen guten Ruf genoss.

Als glückliche Fügung erwies sich die räumliche und geistige Nähe zu Weimar. Friedrich Schiller wohnte zehn Jahre in Jena, lehrte an der Alma mater, Johann Wolfgang von Goethe kam häufig von Weimar herüber, und 1794 besiegelten sie mit einem heißen Disput ihre kreative Freundschaft. Um 1800 setzte Jena als Zentrum der klassischen deutschen Philosophie (Fichte, Hegel) und der Frühromantik (Brüder Schlegel und ihre Frauen) Impulse für die europäische Geistesgeschichte. Auch die Burschenschaften nahmen hier ihren Ausgang. Geht man aufmerksam durch die Stadt, können einem die Hunderte von Tafeln zum Gedenken an berühmte Jenaer und später zu Ruhm gelangte Jenaer Studenten an den Häusern, die Namen berühmter Männer und Frauen auf dem Johannisfried-

hof und die Reihe von Denkmälern auf dem Fürstengraben nicht entgehen und auch 4
nicht kaltlassen.

Carl Zeiss, dessen Grab ebenfalls auf dem Johannisfriedhof zu finden ist, hätte sich 1846 eigentlich lieber in Weimar niedergelassen, nahm aber letztlich – glücklicherweise – mit Jena vorlieb. Der Ruf der Wissenschaften nach genaueren Instrumenten ging einher mit seinen Ambitionen, gute Mikroskope herzustellen. In Ernst Abbe fand sich 1866 der Physiker, der die Optik berechenbar machte, und in Otto Schott 1884 der Mann, der dem Glas den richtigen Schliff geben konnte. Diese Konstellation brachte den Ausbau des feinmechanisch-optischen Unternehmens Carl Zeiss Jena und des Jenaer Glaswerks Otto Schott enorm voran und ließ die Stadt zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch Zuzug aus allen Landesteilen aus ihren Nähten platzen. Dank der Carl-Zeiss-Stiftung entstanden nun attraktive Wohnviertel, das Volkshaus mit Konzertsaal und öffentlicher Bibliothek und das Volksbad. Es galt als eine Ehre, Zeissianer zu sein. Zu DDR-Zeiten waren 20–25 % der Jenaer bei Zeiss beschäftigt. Welchen Raum das Zeisswerk in der Innenstadt einnahm, lässt sich gut vorstellen, wenn man sich vor Augen hält, dass sich heute auf diesen Flächen der Hauptsitz der Jenoptik, die kulturvolle Ladenstraße Goethe-Galerie, das Hotel Esplanade, Bürogebäude und der Universitätscampus befinden.

Apropos Campus: Die Studenten der Universität und der Fachhochschule – jeder 4. im Stadtbild ist Student – verjüngen und prägen das Stadtbild, ob auf dem Campus, in der Kneipenmeile in der Wagnergasse oder auf dem Weg zu den in der ganzen Stadt verstreuten Instituten. Während in Jenas Straßen früher am Abend „der Bürgersteig hochgeklappt“ wurde, belebt heute studentisches Treiben die Innenstadt. An Sommertagen herrscht ausgelassene Stimmung auf den Wiesen im wahrhaft paradisischen Paradies nahe der Saale.

Besucht ein Fremder die Stadt, wird er erstaunt sein über das kleine Stadtzentrum. Auf einer Stadtkernfläche von 400m x 500m findet sich neben wenigen mittelalterlichen Gebäuden ein Architektur-Mix aus den letzten drei Jahrhunderten. 1972 trug man für den Bau der „Uniturms“, heute Jentower, Straßenzüge um den ursprünglichen Eichplatz herum ab. Großem Engagement ist es zu danken, dass das Collegium, der Bereich des alten Dominikanerklosters und der ersten Universität, dem nicht mit weichen musste. Nun wird sich das Bild der Stadt aufs Neue verändern: Freiflächen am Eichplatz sollen modern und mit Stadtgarten bebaut werden, am Inselplatz wird gegenüber dem Hauptgebäude der Friedrich-Schiller-Universität ein neuer Campus entstehen, und durch den Umzug (fast) der gesamten Uniklinik nach Neulobeda tut sich ein drittes umzunutzendes und freiwerdendes Areal auf. Jena im Jahr 2017 ist eine Momentaufnahme im Wandel der Zeit, und wir wünschen, dass dieser Wandel zu Jenas Bestem geschieht.

Gabriele und Michael Köhler